

Danziger Volksstimme

Die „Danziger Volksstimme“ erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. — Bezugspreise: In Danzig bei freier Zustellung ins Haus monatlich 2,60 Mk., vierteljährlich 7,80 Mk. — Postbezug außerdem monatlich 30 Pfg. Zustellungsgebühr. — Redaktion: Am Spandhaus 6. — Telefon 720.

Organ für die werktätige Bevölkerung
der Freien Stadt Danzig
Publikationsorgan der Freien Gewerkschaften

Anzeigenpreis: Die 8-spaltige Zeile 60 Pfg., von auswärts 75 Pfg., Arbeitsmarkt u. Wohnungsanzeigen nach dem Tarif, die 3-spaltige Reklameweile 200 Pfg. Bei Wiederholung Rabatt. — Annahme bis früh 9 Uhr. Einzelsammler 15 Pfg. — Postfachkonto Danzig 2945. Expedition: Am Spandhaus 6. — Telefon 5790.

Nr 26

Sonnabend, den 31. Januar 1920

11. Jahrgang

Um Deutschlands inneren Frieden.

Schüsse von rechts und links.

von Friedrich Stampfer.

Am 13. Januar schießen ein paar verbrecherische Narren in den Reichstag hinein, um die demokratische Republik zu stürzen und Deutschland zu einer Sowjetrepublik zu machen, am 26. schießt der deutschnationale Führer v. Hirschfeld auf den Reichsfinanzminister Erzberger, um das Vaterland von diesem „Schädling“ zu befreien. Man weiß nicht recht, welche von diesen beiden Taten man höher bewerten muß hinsichtlich des Geistes, aus dem sie entspringen sind, und des Ruhens, den sich das deutsche Volk von ihnen versprechen kann. Die Schießerei am Reichstag brachte zwar nicht den Sieg des Bolschewismus, wohl aber den Tod von 40 Menschen und ein weiteres rapides Fallen der deutschen Zahlungsmittel im Ausland. Die Tat des Führers v. Hirschfeld hat zwar nicht das Vaterland von dem „Schädling“ Erzberger befreit, sondern diesem nur einige Wochen Ruhe und Erholung aufgezwungen, ihre gegenseitigen Folgen werden sich aber schon in anderer Weise fühlbar machen!

Der 13. und der 26. Januar müßten eigentlich geeignet sein, jedermann im Deutschen Reich zu Vernunft zu mahnen, der ihr überhaupt noch zugänglich und nicht schon längst zur Aufnahme in eine geschlossene Anstalt reif ist. Wenn ein Minister über die Straße fährt, so muß er bald fürchten, daß aus dem linken Haustor ein Spartakist und aus dem rechten ein Deutschnationaler auf ihn schießt. Diese gemeinsamen Zielsetzungen hätten schließlich immer noch eine Spur von Verstand, wenn sie auch aus einer gemeinsamen Absicht hervorgingen und nicht aus Absichten, die einander aufs schärfste entgegengesetzt sind. Laßt die Regierung nicht mehr in der Mitte sein, und die von ganz links und die von ganz rechts werden aufeinander schießen, daß es von einem Ende Deutschlands bis zum andern knallt.

Von der äußersten Linken wird die Theorie gepredigt, in revolutionären Zeitläuften habe nicht die Majorität, sondern die Aktivität zu entscheiden. Recht behalte nicht der, der über die größte Zahl der Stimmen verfüge, sondern derjenige, der im Kampf für seine Ziele den stärksten Längstfortschritt beweiße. Diese Theorie kam im November 1918 auf, als sich die Reaktion von ihrem Schreck über die Umwälzung noch nicht erholt hatte und gleichsam gelähmt ersah. Inzwischen haben sich aber die Verhältnisse sehr geändert, und die Reaktion beweist eine nicht geringere Aktivität als der überadulterte Fanatismus von ganz links. Wenn nicht die Majorität und die Vernunft, sondern die Aktivität und die brutale Gewalt entscheiden sollen, dann gibt es in Deutschland zwischen rotem und weißem Terror einen Kampf auf Leben und Tod, und die äußerste Linke hat dann durchaus keinen Grund, mit voller Siegesgewißheit in diesen Kampf hinein zu gehen.

Die Aktivität der Reaktion und die der Unabhängigen und Kommunisten fördern sich gegenseitig. Jeder Gewalttat aus reaktionärer Dummheit folgt eine aus überadultertem Fanatismus und umgekehrt. In München erschließt der deutschnationale Graf Arco den Ministerpräsidenten Eisner, darauf erschließt der unabhängige Lindner den Minister Bauer und seine Anhänger sprengen den Edelanarchisten Landauer. In Berlin hat mit dem 13. und 26. Januar eine ähnliche blutige bunte Reihe begonnen, und man weiß noch nicht, wo sie enden soll.

Kann irgendein denkfähiger Mensch glauben, daß dies die Methode ist, das deutsche Volk zu Glück und Wohlfahrt hinauszuführen, steht nicht jedermann, daß auf diese Weise Deutschland in ein Land verwandelt wird, wo unaufhörlich Mord und Totschlag herrschen, die Wirtschaftskraft erlischt, die Massen verhungern, während das Reichserbium aller Art im Trüben fischt, bis irgend eine starke Faust wieder Ordnung schafft? Und sollte es wirklich Aufgabe der gegenwärtigen Regierung sein, untätig zuzusehen und all dies neue Elend mit fatalistischer Ruhe hereinreden zu lassen? Ist es nicht richtiger, jetzt schon zu tun, was einmal doch getan werden muß, und den verwirrten Scharen von ganz rechts und ganz links zu zeigen, daß es noch einen festen Willen im Lande gibt?

Gemäß handelt die Regierung richtig, wenn sie zu verhüten sucht, daß die letzten Reste der Lebensfähigkeit in diesem Lande von besinnungslosen Fanatikern zerstört werden. Und doch müßte sie mit dieser Aufgabe scheitern, wenn nicht die Einsicht und der Wille der ungeheuren Mehrheit der Bevölkerung hinter ihr stünden. Deutschland ist jetzt ein demokratisches Staatswesen, es kann gar nichts anderes sein, und eine Staatsgewalt, die nicht den wirklichen Willen der Bevölkerung repräsentiert, ist eine Unmöglichkeit. Das weitere Schicksal des deutschen Volkes hängt also nicht von der Einsicht seiner Regierung, sondern von seiner eigenen Einsicht ab, und an diese immer und immer wieder zu appellieren, ist die Pflicht der Sozialdemokratie in dieser wichtigen und verworrenen Zeit. Es darf den äußersten Linken nicht gestattet sein, einen gewalttätigen Kampf aller gegen alle zu entfesseln, die Mehrheit des Volkes muß Frieden gebieten, die Ordnung sichern, ihren Willen zur Geltung bringen. Die Regierung

kann dabei nichts anderes sein als ihr Werkzeug. Vom Volke selbst hängt alles ab.

Hefige Debatten und Tumultszenen in der preuß. Landesversammlung.

Zu heftigen Zusammenstößen zwischen dem Minister Heine und den Unabhängigen kam es gestern in der Preussischen Landesversammlung. Zur Beratung stand der Antrag der Unabhängigen auf Aufhebung des Belagerungszustandes.

Abg. Leib (U. S.): Die gestrige Rede des Ministers war eher eine Pogrom- als eine Programmrede. Es ist eine Lüge, daß meine Partei ein Interesse am wirtschaftlichen Zusammenbruch Deutschlands hätte. Der preussische Militarismus feiert wieder Orgien wie in alter Zeit. Die vielgerühmte Freiheit der neuen demokratischen Republik wird am besten illustriert durch die Presseverbote, durch die sich die Regierung zum Schrittmacher des Kapitalismus macht. Zugleich ist es niedriges, insames Konkurrenzmanöver gegen uns. Unsere Versammlungen werden verboten; aber die deutschnationale Rundgebung zur Wiederaufrichtung der Monarchie im Zirkus Busch wurde gestattet. Das Attentat auf Erzberger ist doch gar nicht zu trennen von dem Geßde der Deutschnationalen. Unsere Ernährungsschwierigkeiten sind ein Werk der Agrarier. Durch den jetzigen Ausnahmezustand sind Millionen deutscher Arbeiter entrechtet. Der Sozialismus wird kommen, weil er kommen muß.

Minister Heine:

Die Presse der Rechten hat aus Anlaß des Attentats auf Erzberger leider nicht den rechten Takt bewahrt. Durch die Presseverbote will ich nicht die Meinung der Unabhängigen unterdrücken, sondern nur neue Unruhen und große Hungersnot vorbeugen. (Unruhe der Unabhängigen.) Wir handeln dabei in der Notwehr. Wir wissen, daß unabhängige Blätter mit den Geldern der Franzosen gegründet werden (Großer Lärm der Unabhängigen. Ruf: „Lügner! Beweisen!“ Es dauert minutenlang, bis der Präsident dem Minister für einige Augenblicke wieder Gehör verschafft.) Den Zusammenhang der Unabhängigen mit der Art, wie das Ausland gegen uns schürt, beweist ja die heutige Rede des Abg. Leib. Die Angriffe werden von Unabhängigen in die ausländische Presse dirigiert und dann hier von ihnen zitiert.

Die Worte Heines entkesseln einen ungeheuren Lärm der Unabhängigen und andauernde Rufe: „Lügner!“ „Berleumder!“ „Beweisen!“ — Der Minister kann nicht weiter sprechen. Vizepräsident Dr. Frenkel vertagt um 3 1/2 Uhr die Fortsetzung der Verhandlungen auf 4 Uhr. Präsident Leinert eröffnet die Sitzung wieder um 4 Uhr 20 mit den Worten: Der Abbruch der Verhandlungen ist ein Zeichen der Mißachtung der Redefreiheit, ohne die ein Parlament nicht bestehen kann. Ich hoffe, daß sich solche Vorgänge nicht wiederholen.

Minister Heine: Ich werde meine Rede so disponieren, wie ich es mir vorgenommen habe. (Großer Lärm der Unabhängigen und Rufe: „Beweisen!“)

Präsident Leinert: Sie können niemand Vorschriften machen, in welcher Reihenfolge jemand sprechen will. Der Minister will auf das, worauf es Ihnen ankommt, am Schluß seiner Rede eingehen.

Minister Heine: Wenn es Leute gibt, die das jetzige Regiment stürzen wollen, auch wenn unser Wirtschaftslieben ganz daran zugrunde geht, so ist das ein politisches Verbrechen. (Sehr richtig!) Es wird ja doch den Bergleuten von Ihnen zugerufen: Fördert keine Kohle, damit unsere Wirtschaft zugrunde geht. (Lärm bei den Unabhängigen.) Ich bitte die Arbeiter, sich loszusagen von jeder Führung. Ein gewisser Baumann, unabhängiger Sozialdemokrat, hat die ersten Nummern der „Rheinischen Republik“ geschrieben und redigiert, kam nach Berlin, um von Regierungsstellen einige Millionen zu bekommen unter Hinweis darauf, daß er diese Summen sonst von seinen unabhängigen Freunden bekommen würde. Wenn er sie aber von der Regierung bekäme, dann würde er dafür sorgen, daß die „Rheinische Republik“ zum Spiegelorgan der preussischen Regierung würde. Natürlich haben wir dieses Anerbieten glatt abgelehnt. (Sehr richtig.) Darauf sind aber der Zeitung sehr große Summen von anderer Seite zugeflossen, die zweifellos aus den französischen freundlichen Propagandafonds stammen. (Abg. Hoffmann: „Zweifellos, Verleumdung!“) Sie, Herr Hoffmann, haben sie aus dem Ministergehalt von damals nicht bezahlt. (Schallende Heiterkeit.) Die „Rheinische Republik“ arbeitet außenpolitisch gegen Deutschland und innenpolitisch im Sinne der Unabhängigen. Betselacht lassen Sie sich von den Genossen in Köln das Protokoll der Verhandlungen zwischen den dortigen Unabhängigen und der englischen Regierung geben. (Große Bewegung, Lärm der Unabhängigen.) Die Zusammenarbeit der Unabhängigen mit den Mächten, die wir ja nicht mehr feindlich nennen können, ist hinreichend bekannt. Wir wissen, daß wir nicht so tief gesunken wären mit den Friedensbedingungen, wenn die Unabhängigen nicht vom ersten Tage an erklär-

hätten, Deutschland sei im Unrecht, es müsse bestraft werden, es müsse jeden Frieden unterzeichnen. (Stürmische Zustimmung, und bei den Unabhängigen Rufe: „Lügner! Berleumder!“ — Präsident Leinert: Die Zurufe stehen für einen Ordnungsruf zu tief. Großer Beifall und Händeklatschen.) Minister Heine beendet unter stürmischem Beifall seine Rede mit einem Appell zur einträchtigen Arbeit zum Wohle des Vaterlandes.

Russisches Friedensangebot an Polen.

Die Sowjet-Regierung hat an die polnische Regierung eine Note gerichtet, in der sie es Polen anheimstellt, zu entscheiden, ob es mit der Sowjet-Republik zusammenwirken wolle oder nicht. Die Zugeständnisse der Sowjet-Republik Polen gegenüber lauten:

1. Der Rat der Volkskommissare ist bereit, die Unabhängigkeit Polens auf Grund des Selbstbestimmungsrechtes der Völker anzuerkennen.

2. Erklärt der Rat der Volkskommissare, daß er keine Angriffe auf Polen beabsichtige und daß die roten Truppen die Linie, die jetzt an der weißrussischen Front von ihnen gehalten werde, nicht überschreiten sollen. Auch an der ukrainischen Front sollen die Operationen westlich der jetzt gehaltenen Linie von den Sowjet-Truppen nicht weiter fortgesetzt werden.

3. Wolle die Sowjet-Regierung weder mit Deutschland noch mit irgend einem anderen Land ein Abkommen oder eine Übereinkunft treffen, die sich direkt oder indirekt gegen Polen wende.

4. Erklärt der Rat der Volkskommissare, daß es, soweit es sich um die wirklichen Interessen Polens und Russlands handelt, keine einzige Frage territorialer oder wirtschaftlicher Art gebe, die nicht auf friedlichem Wege durch Verhandlungen gelöst werden könnte.

5. Ist der Rat der Volkskommissare bereit, vom Zentral-Vollzugsausschuß, der im Februar zusammentreten werde, die feierliche Bestätigung dieser Erklärungen einzuholen.

„Luzak Rotterdamschen Courant“ meldet ein Er-gänge-Telegramm aus Kiew, daß der Entwurf für den Friedensvertrag zwischen Ostland und Sowjet-Russland jetzt fertiggestellt sei. Wie verlautet, erhält Ostland 10 Millionen Rubel in Gold und die Konzession für die Anlage einer Bahn von Kiew nach Mostau, sowie die für die Herstellung von 300 Lokomotiven notwendigen Rohstoffe. Von diesen darf es 100 behalten.

Die Besetzung Oberschlesiens.

Berlin, 30. Jan. (B. L. B.) Gegenüber einer Meldung der „Ostdeutschen Rundschau“ wonach die deutschen Truppen in Oberschlesien zurückgezogen worden seien, ohne daß die Besatzungstruppen der Entente bereits eingetroffen wären, wird festgestellt, daß alle deutschen Truppen so lange an Ort und Stelle bleiben, bis eine Besetzung des Landes durch die Ententetruppen erfolgen kann. Mit dem Eintreffen der ersten Ententetruppentransporte in den Abstellplätzen wird heute oder morgen gerechnet. Es kommen nur Franzosen und ein kleiner Teil Italiener für die Besetzung in Frage.

Proteststreik der Dirschauer Eisenbahner.

Der D-Zug 9.20 Uhr abends von Danzig nach Berlin konnte gestern nicht abgefahren werden, da in Dirschau die Proteststreik der deutschen Eisenbahner ausgebrochen war.

Nach einer Meldung der „D. Z.“ erhielt die Station Danzig aus Dirschau folgendes Diensttelegramm:

Infolge Verletzung des Beamtenabkommens durch die Polen sind die deutschen Eisenbahnbeamten und Arbeiter in Dirschau heute abend 7 Uhr in einen Proteststreik von 24 Stunden Dauer getreten.

Die näheren Einzelheiten über die Vorgänge, die zu dem Proteststreik geführt haben, sind hier nur gerücheweise genannt, da eine telefonische Verbindung mit Dirschau nicht zu haben war. Die Polen, die gestern mittag um 1 Uhr in Dirschau eingetroffen sind, sollen in den Nachmittagsstunden das Kaiser-Wilhelm-Denkmal geschleift haben. Auch sonst soll es zu großen Sabotageakten und Ausschreitungen gekommen sein. Besonders den deutschen Eisenbahnbeamten gegenüber, die gemäß dem Abkommen ihren Dienst weiter verrichten wollten, sollen die Polen in herabwürdigender Weise gegenübergetreten sein. Man beleidigte die Beamten und forderte sie auf, an Stelle des preussischen Adlers und ihrer Eisenbahnabzeichen den polnischen Adler anzulegen.

Da die deutschen Beamten sahen, daß sie so an der notwendigen ruhigen Abwicklung ihres Dienstes behindert wurden, erklärten sie, den Dienst durch den „Korridor“ nicht leisten zu wollen und stellten zum Protest gegen die polnischen Übergriffe den Dienst ein. Sie erklärten einen 24-stündigen Proteststreik. Bisher liegt keine Anzei vor, ob im Laufe des heutigen Tages die Streiksigkeiten beigelegt und der Eisenbahndienst wieder von den deutschen Beamten aufgenommen werden wird.

Paris, 30. Jan. Die Kammer verhandelte die Interpellation über die allgemeine Politik der Regierung und über die Zusammensetzung des Ministeriums Millerands.

Die Finanzierung Europas.

In den Vereinigten Staaten von Nordamerika hat sich laut Meldung der 'Morningpost' der Unterausdruck für auswärtigen Handel mit der Frage der Finanzierung Europas beschäftigt.

Die Neutralen und die vom Kriege in Mitleidenschaft gezogenen europäischen Länder brauchen Nahrungs- und Produktionsmittel. Ohne diese verfällt Europa einem Chaos.

Der Kredit soll nicht von Regierung an Regierung gehen, sondern direkt den Industrien oder vielmehr ihren Bankvereinigungen gewährt werden.

Die Ausweisung der Sozialisten aus der New Yorker Legislative.

Vor kurzem wurde aus New York gemeldet, daß dort die Ausweisung von fünf Sozialisten aus der gesetzgebenden Versammlung des Staates New York stattgefunden habe.

Die fünf Sozialisten waren in der Stadt New York gewählt worden. Als sie sich im Versammlungsgebäude einfanden, wurden ihnen Sitze verweigert.

Es geht abzuwachen davon, daß diese Handlungsweise der bürgerlichen Mehrheit der New Yorker Staatslegislative allen konstitutionellen Anschauungen hohn spricht.

Die Lage in Sibirien.

Rotterdam, 30. Jan. Laut 'Telegraaf' melden 'Times' aus Charkow, daß die noch in Sibirien stehenden tschechischen Truppen sich in einer schwierigen Lage befinden.

Das Verfahren gegen Oberleutnant v. Kessel.

Berlin, 30. Jan. (B. L. B.) Gegen den Oberleutnant v. Kessel ist Anklageerhebung ergangen, weil er im Mai und Juni durch Mißbrauch seiner Dienstgewalt seinen Untergebenen, den Oberleutnant Marloh, zur unerlaubten Entfernung vorzüglich bestimmt habe.

Prozeß Erzberger-Hefferich.

Nach Eröffnung der Sitzung durch Landgerichtsdirektor Baumbach am 30. 1. entwickelte sich eine längere Debatte über die Frage, ob es möglich sein wird, den Prozeß unter Anwendung gewisser Formalitäten bis zur Wiederherstellung des Reichsfinanzministers hinzuziehen.

Die Selbstverwaltung.

Die Entwürfe der neuen Provinzial-, Städte-, Kreis- und Landgemeindevordnungen sind an die Preussische Landesversammlung gelangt. Ihr Grundgedanke ist, daß jede Provinz, Stadt, Kreis und Landgemeinde eine öffentlich-rechtliche Körperschaft zur Verwaltung der ihr gesetzlich obliegenden oder freiwillig übernommenen Angelegenheiten der Reichs- oder anderer öffentlich-rechtlichen Verbände ist.

Die Provinzialordnung: Preußen umfaßt 11 Provinzen. Groß-Berlin bildet einen eigenen Provinzialverband. Träger der öffentlich-rechtlichen Gewalt ist der Provinziallandtag.

Die Städteordnung: Als Städte gelten diejenigen Gemeinden, die bisher Stadtrechte besaßen. Landgemeinden können Stadtrechte beantragen, wenn sie mehr als 15 000 Einwohner haben und überwiegend städtischen Charakter tragen.

Die Kreisordnung: Die Bestimmungen über Kreis, Kreisgebiete, Ausschneiden von Städten aus dem Kreise, Kreisstage bleiben unverändert unter Einführung des demokratischen Wahlrechts.

Die Landgemeindevordnung: Unter besonderer Berücksichtigung der Grenzort der Landgemeinde schließt sie sich der Struktur der Städteordnung an. Die Gemeindevertretung muß aus mindestens sechs Personen bestehen.

Sine Einführung Landbergers.

Berlin. In einer sozialdemokratischen Versammlung in Radeburg machte Genosse Landberger einige auffordernde Mitteilungen aus der 'Borgschicht des Friedens'. Er behauptete, daß die von deutschnationaler Seite verbreitete Darstellung, die Revolution habe den Zusammenbruch veranlaßt, schon deshalb un wahr sei, da bereits am 5. November 1918 ein Delegierter der alten Regierung zu dem Gegner entlassen worden sei.

Berlin, 30. Jan. (B. L. B.) Der erweiterte Vorstand des Deutschen Eisenbahnerverbandes sprach die unverzügliche Erwartung aus, die als Kommando eingeübte Kfz-Arbeit baldigst wieder und endgültig zu beenden.

Berlin, 30. Jan. (B. L. B.) Eine Versammlung von Funktionären des Allgemeinen Eisenbahnerverbandes beschloß nach eingehender Aussprache mit Rücksicht auf die gefährliche Lage unserer Volkswirtschaft und die berechtigten Verhältnisse unter den Eisenbahnern, von einer Kampfkampagne an die Eisenbahnverwaltung erschieden Abstand zu nehmen.

Der Sturm auf die 'Volksstimme'.

Der so erfolgreiche Angriff der Hagelbergtruppen auf das hiesige Polizeipräsidium hat zu weiteren Heldentaten angepörrt. Da bei dem Kampf im Polizeipräsidium 3 Bürgerwehrleute verwundet worden waren, so suchten sich die Marsänger neue Gegner aus.

Auch dem unabhängigen Stadtverordneten Rahn wurde von einigen bewaffneten Soldaten ein Besuch abgestattet, die gestern morgen 7 Uhr mit Kolbenstößen an seiner Tür pochten und Einlaß begehrten.

Das genannte hiesige Junferblatt nennt unsern Bericht über die Vorgänge am Mittwoch 'tendenziös entstellt' und 'sozialistische Lebertreibung'.

Die Mitgliederversammlung des Sozialdemokratischen Vereins.

die gestern im Schwurgerichtssaal stattfand, hatte eine reichhaltige Tagesordnung zu erledigen.

Zuerst gab Genosse Massow im Kassenbericht eine Uebersicht über den Stand der Kassenverhältnisse im letzten Quartal. Einer Einnahme von 8601,96 Mk. steht ein Ausgaben die Summe von 5394,85 Mk. gegenüber.

Dann erfolgte die Wahl des 1. Vorsitzenden, die durch den Fortgang des bisherigen Vorsitzenden von Danzig-Stadt, Genossen Küger, notwendig wurde.

Bei dem 3. Punkte, Neuwahl des Jugendauschusses, gab Genosse Weber einen kurzen Bericht über die Zusammenfassung und Tätigkeit der früheren Ausschüsse und schlug die Wahl eines neuen vor.

Hierauf gab Genosse Gehl eine Uebersicht über unsere Parteipresse. Er schilderte den mühevollen Weg von der ersten Ausgabe bis jetzt. Fast unübersteigbare Hindernisse räumten sich auf und stellten sich dem Parteiundernnehmen in den Weg.

Ein Ausschlußverfahren wurde nach längerer Debatte dem Landesvorstand überwiesen. Unter Punkt Beschließenes wurde eine Kommission gewählt, die die Vorarbeiten für die Wahl eines Sekretärs für Danzig-Stadt und die Wege leiten soll.

Nähtung! Parteigenossen der S. D. D. Morgen Sonntag, nachmittags 3 Uhr: Mitgliederversammlung im Rosenauer Hof. Mitgliedsbuch ist mitzubringen. Zutritt nach Scheid.

Die Milchversorgung Danzigs. Zur Ernährungsdienst fand gestern eine Sitzung statt, zu der die Milchinteressenten, Erzeuger, Verbraucher und Vertreter von Japoh, Oliva und Odra erschienen waren.

Die Milchversorgung Danzigs. Zur Ernährungsdienst fand gestern eine Sitzung statt, zu der die Milchinteressenten, Erzeuger, Verbraucher und Vertreter von Japoh, Oliva und Odra erschienen waren.

Die Milchversorgung Danzigs. Zur Ernährungsdienst fand gestern eine Sitzung statt, zu der die Milchinteressenten, Erzeuger, Verbraucher und Vertreter von Japoh, Oliva und Odra erschienen waren.

Die Milchversorgung Danzigs. Zur Ernährungsdienst fand gestern eine Sitzung statt, zu der die Milchinteressenten, Erzeuger, Verbraucher und Vertreter von Japoh, Oliva und Odra erschienen waren.

Die Milchversorgung Danzigs. Zur Ernährungsdienst fand gestern eine Sitzung statt, zu der die Milchinteressenten, Erzeuger, Verbraucher und Vertreter von Japoh, Oliva und Odra erschienen waren.

Die Agrarier provozieren.

Es ist in diesen Tagen schon darüber berichtet worden, daß in der Landwirtschaft Maßnahmen der Landarbeiter vorgenommen werden. Ganz besonders kommen derartige bedrohliche Nachrichten aus Pommern. Auch aus anderen preussischen Provinzen werden zahlreiche Kündigungen von Landarbeiterfamilien berichtet.

Leider muß über das Verhältnis der landwirtschaftlichen Arbeitgeber gegenüber den Landarbeitern gesagt werden, daß die ersteren aus dem jahrzehntelangen Kampf zwischen Kapital und Arbeit noch nichts gelernt haben. Während man in der Industrie bereit ist, sich an den Verhandlungsstisch zu setzen, um entstehende Differenzen möglichst auszugleichen, glaubt man in der Landwirtschaft noch mit den alten Unterdrückungsmaßnahmen gegenüber den gewerkschaftlichen Bestrebungen verfahren zu können.

Dem Deutschen Landarbeiterverband wird bei jeder Gelegenheit vorgeworfen, daß er parteipolitische Bestrebungen verfolge. Gegen diesen Vorwurf Verwahrung einzulegen ist zwecklos, weil diese irrtümliche Auffassung immer wieder verbreitet wird. Tatsache ist, daß seine Unternehmungsgruppe in ihrem Tun und Lassen seit jeher derart politisch beeinflusst war und auch heute noch ist, als dies bei den Agrariern der Fall ist.

Die Geschichte des Bundes der Landwirte ist dafür der beste Beweis. Den Bund der Landwirte, besonders dessen führende Männer, trifft die volle Verantwortung, daß der wirtschaftliche Kampf, in den auch die Landarbeiter eingetreten sind, von jener Seite politisch ausgeht. In Pommern hält Wangenheim die Fäden in Händen, wenn er auch nicht direkt in dem Kampf hervortritt. Der pommerische Landbund und die anderen Landbünde sind im vorigen Jahre nur vorgeschoben worden. Der Bund der Landwirte steht bei einem Teil seiner Mitglieder nicht mehr in gutem Ansehen, weil er mit der Kriegspolitik der Mitteldeutschen erblich befaßt ist. Daher die Neugründung der Landbünde. Diese, insbesondere der Pommerische Landbund, befürchten aber nur die Geschäfte des Bundes der Landwirte. Dort wie hier dieselben schönen Seelen und dieselbe patriarchalische Auffassung.

Was jetzt in der Landwirtschaft vorgeht, indem Arbeiterfamilien die Kündigungen durch Rechtsanwälte und Gerichtsvollzieher ins Haus geschickt bekommen, ist unerhört. Arbeiter werden entlassen, die mehrere Jahre lang auf einer Stelle tätig sind. Ja, es sind Kündigungsfälle darunter, wo man von jahrzehntelanger Tätigkeit der betroffenen Arbeiter berichten kann. Nun auf einmal entdecken die Arbeitgeber allerlei Fehler bei diesen Leuten, die zur Kündigung angeblich den Anlaß geben. Die Tatsache, daß es sich bei der großen Mehrzahl der Kündigungsfälle um Vorstandsmitglieder der Ortsgruppen des Deutschen Landarbeiterverbandes handelt, beweist, daß diese Kündigungen erfolgen, um den Deutschen Landarbeiterverband, der in Pommern allein Zehntausende von Mitgliedern um seine Fahne sammelt, zu unterdrücken.

Wir haben Beweise in Händen, daß geistlich die Arbeitgeber den Kampf provozieren. In Pommern hat man eine gelbe Gewerkschaft gegründet. Angehörig sollen Arbeitgeber- und Arbeitnehmer im Pommerischen Landbund gemeinsam zusammenstehen. Man bildete eine sogenannte Arbeitnehmergruppe des Pommerischen Landbundes und schloß damit Tarifverträge ab. Diese gelben

Schlinglinge des Landbundes werden von den Arbeitgebern bevorzugt, durch besondere Lohnzulagen in Bar und Deputat. Arbeitern werden Reverse zur Unterschrift vorgelegt, in denen sie bestätigen sollen, nicht Mitglieder des Deutschen Landarbeiterverbandes zu sein. Duzende von Arbeitern auf einzelnen Gütern werden entlassen. Schon seit Wochen erhält der Deutsche Landarbeiterverband aus Pommern Berichte, daß wenn diese Kündigungen vollzogen werden, eine wahre Völkerveränderung entstehen müsse. Hunderte von Einzelfällen können wir aus jedem pommerischen Landkreis anführen.

Wer die ländlichen Verhältnisse kennt, weiß, daß die Entlassung eines landwirtschaftlichen Arbeiters einen größeren wirtschaftlichen Schaden bedeutet, als es bei städtischen Arbeitern der Fall ist. Das ist es ja auch, was die Agrarier wollen. Andererseits hoffen sie, den Verband in Schwierigkeiten zu bringen, indem er Streiks führt oder die Massenkündigungen auf dem Rechtsweg verfolgt.

Wenn ich hauptsächlich nur von Pommern spreche, so ist damit nicht gesagt, daß es anderswo besser bestellt ist. Auch aus der Provinz Brandenburg, Schlesien usw. hört man überall von Massenkündigungen. Die Landwirte wollen auch diese Kündigungen dazu benutzen, um die Regierung zu zwingen, die freie Wirtschaft einzuführen.

Daß die Frühjahrseinstellung noch mehr gestört wird, wenn diese Kündigungen vollzogen würden, bedarf keines Beweises. Eine lebhaftere Unruhe ist unter der Landbevölkerung eingetreten, die Arbeitsluft wird durch derartige Maßnahmen nicht gehoben, sondern vernichtet. Die Regierung hat die Pflicht, mit aller Entschiedenheit gegenüber diesen drohenden Gefahren einzugreifen. Dem politischen Agrarierum gegenüber kann man sich nur Respekt verschaffen, wenn die selben Mittel im Kampf gegen sie angewandt werden, die diese Gewaltmenschen seit jeher im Kampf verstanden.

Das politische Agrarierum will keine Verständigung mit der städtischen Bevölkerung. Denn gerade jetzt, wo man erfreulicherweise konstatieren kann, daß innerhalb der städtischen Bevölkerung auf die Bedürfnisse der Landwirtschaft immer mehr Rücksicht genommen wird, muß man wieder über diese rücksichtslosen Maßnahmen berichten. Aufgabe der Sozialdemokratie wird und muß es sein, trotz allem alles zur Förderung der landwirtschaftlichen Produktion zu tun, was möglich ist. Den landwirtschaftlichen Besitzern soll ihr Recht werden, das selbe gilt aber auch für die Landarbeiterschaft.

Georg Schmidt,

Vorsitzender des Deutschen Landarbeiterverbandes.

Parteinachrichten.

Parteiberatung.

Am Reichstag fand Dienstag eine Sitzung von Parteivorstand und Parteiauschuß unter Hinzuziehung der politischen Redakteure der Parteipresse statt, die außerordentlich stark besucht war. Anwesend waren u. a. auf Einladung des Parteivorstandes auch Reichspräsident Ebert, Reichskanzler Bauer und die Reichsminister Hermann Müller, Noske, Robert Schmidt und Dr. Brüning. Den Vorsitz führte Wels, der auch das einleitende Referat über die politische Gesamtlage hielt. Er erinnerte an all die zahlreichen Verluste, zu einer Verständigung mit den Unabhängigen zu kommen oder wenig-

stens eine schieblich-friedliche Auseinandersetzung auf dem Boden der demokratischen Freiheit zu ermöglichen. Wels gab dann eine eingehende Darstellung der Ereignisse des 13. Januar und wies erneut auf Grund zahlloser unanfechtbarer Zeugnisse nach, daß die Unabhängigen allein die volle Verantwortung für den verhängten Sturm auf den Reichstag und das Blutvergießen tragen. Ihre ganze Tatkraft und Politik ginge dahin, den letzten Rest deutscher Wirtschaftskraft zu zerstören und die Sozialdemokratie müsse mit allen zur Verfügung stehenden Mitteln das deutsche Sechzigmillionenvolk vor dem Chaos retten, wäre es selbst auf die Gefahr einer Wahl Niederlage hin.

Im Anschluß daran wies Noske die Angriffe gegen seine Militärpolitik und die allgemeine Regierungspolitik zurück. Noske legte erneut die Grundzüge dar, die er beim Aufbau der Reichswehr befolgt und verlangte von der Parteipresse, dafür zu sorgen, daß sich auch Söhne von Parteigenossen zum zwölfjährigen Dienst in der Reichswehr verpflichten. Im übrigen gab Noske der Ueberzeugung Ausdruck, daß die Reichswehr unbedingt dem Befehle der Regierung folgen werde.

Reichskanzler Bauer erklärte, zum Schutze des deutschen Wirtschaftslebens gegen Gewalt nötigenfalls vor keinem Gewaltmittel zurückzuschrecken. — Reichswirtschaftsminister Robert Schmidt erörterte ausführlich die gegenwärtige Wirtschaftslage. Die Aufhebung der Zwangswirtschaft wies er erneut nachdrücklich zurück.

In der anschließenden Debatte kam deutlich zum Ausdruck, daß die überwältigende Mehrheit der Parteigenossen die Haltung der Regierung, namentlich ihr energisches Vorgehen gegen alle Bußliche und Fälschereien, unbedingt billigt und daß sich die Parteigenossenschaft und die sozialdemokratische Presse geschlossen hinter die parteigenösslichen Minister stellen wird.

Spaltung der eckhämischen Sozialdemokratie.

Die oberesächsischen Sozialisten haben in Mühlhausen mit großer Mehrheit den Anschluß an die dritte Moskauer Internationale beschlossen, während die Sozialisten des Unterelb unter Führung des gemäßigten Bürgermeisters von Straßburg, Petrotos, sich gegen den Austritt aus der zweiten Internationale erklärt haben.

Bewerkschaftliches.

600 000 Mitglieder des Fabrikarbeiterverbandes.

Die Nr. 3 des Organes des Verbandes der Fabrikarbeiter in Deutschland enthält die Mitteilung, daß der Verband die Zahl von 600 000 Mitgliedern überschritten habe. Ende 1914 betrug die Zahl der Verbandsmitglieder 130 241, Ende 1918 rund 260 000. Am Schluß des letzten Friedensjahres 1919 war die Zahl von 200 000 Mitgliedern um weniges überschritten.

Die Leipziger Zeitungszweiger.

und Hilfsarbeiter beschlossen mit großer Mehrheit, von einem Sympathiebrief für die durch die Zeitungsverbote beschäftigungslos gewordenen Arbeiter und Angestellten abzusehen.

Die Optikergehilfen.

bel etwa 70 kleineren Berliner Firmen traten in den Ausstand. Die großen Firmen haben die Forderungen der Gehilfenschaft bewilligt und bleiben in Tätigkeit. Vom Streik verschont.

Der Schandfleck.

Eine Vorgeschichte von Ludwig Knaengruber

24) (Fortsetzung.)

„Geh zu, du Schmeichelei, meinst du, ich weiß nicht, das es dir selber zuwider sein müßte, wenn ich ein Engel wär, was könntest du auch mit einem solchen anfangen? Aber ich hoff schon, der liebe Gott läßt uns früher ein Stück Himmelreich zukommen, bevor wir ins ganze hinaus müssen; ich bin mit ein ganz klein bisschen zufriedener, nur zum Verlosten.“

„Ich verlang ja auch keinen ganzen Leib, aber doch einen ordentlichen Ausschütt, daß auf jeden ein Bröckel kommt, und so viel wird er sich schon abbetteln lassen! Ich sag dir, Venti, es kann ja gar nicht anders werden als schön!“

„Ich freu mich darauf,“ sagte Leise das Mädchen, vor innerer Lust ballte sie fest die Hände, dann raufte sie die Galme, die sie dabei erfaßte, aus und ließ sie spielend durch die Finger gleiten.

Eine schwere, düstere Wolke deckte den Mond. Es rauschte auf dem Wege, der aus dem Kanonenwaldchen führte, im Dunkel schritt jemand auf sie zu, und als das Licht wieder hervorbrach, stand der junge Reindorfer vor ihnen, und leuchtete die Josefa.

„So, du bist es,“ sagte Leopold. „Hinter den Lannen, wo wir uns verhalten haben, hör ich schon eine Weile da außen reden und denke, ich muß mir doch die anzusehen, die sich da zusammenfinden. Auf dich aber hätt ich wohl zu allererst gewartet. Schickst du dich etwas früh dazu an, und ich meine, wenn andere bis in ihr Bier- und dreißigstes zu warten, wirst du auch dein Zwanzigstes erwassen können. Ich hätte gute Lust und laßt dich beim: b a oiz alle derartige Gedanken vergangen.“

Florian schmeckte von seinem Sitze empor und trat auf ihn zu. „Nun, was rührt denn du dich, Schmeichelei! Willst du es vielleicht verhindern, wenn ich meine Schwester, auf die eine oder die andere Art, von wo sie nicht hingehört, ins Haus schicke!“

„Ich möchte dir nicht raten, nur die Hand über sie zu rühren!“

„Weißt, Müllerbus, es wird besser sein, du bindest nicht mit mir an, denn fürs erste geschäftig die dir die Knochen in der Weibe und fürs zweite müßte ich es deinen Schatz dann auch beschützen lassen, wer eigentlich Herr ist.“

„Statt aller Gegenrede warf Florian seine Jacke ab.“

„Magdalena eilte auf Josefa zu. „Ich hätt dich um Gottes willen, daß sie doch nicht miteinander raufge!“

„Kommt mir,“ sagte Leopold, sich gleichfalls seines Rodes entledigend.

Da trat Josefa heran und legte die Hand auf seine Schulter und sagte: „Geh, sei nicht so neidisch auf die zwei Venti, du gehst doch nicht dabei, wenn du ihnen die Freunde verdirbst.“

„Er will ja raufen: das sieht ja, daß er raufen will!“

„Nieder mag er doch mit der Leni plaudern, das sag ich dir, auch hab ich keine Zeit, das ich abwarre, wer von euch dem andern das erste Loch in den Kopf schlägt, ich muß nach Hause, willst mich allein gehen lassen?“

„Aber, Geserl, glaube mir das geht in einer Bescheidenheit, wie du gar nicht denkst, ich verstehe mich darauf, gleich habe ich ihn auf der Erde, so lang er auch ist.“

„Prachthaus!“ schrie Florian.

„Ich bitt dich, sei doch still,“ bat Magdalena.

„Ihr dauerst mich wirklich recht, wenn ihr euch nichts geschickteres mißt, als Mann gegen Mann da auf dem Rasen herumzuangeln!“ lachte Josefa. „Kommt, Leopold, lassen wir die zwei allein, die sind noch heutig und können noch nichts Besseres, als im Mondschlein sitzen und sich schöne Reden geben. Gönnt mir es ihnen! Kommt!“

„Aber, wenn ich jetzt ginge, das schaute böllig aus, als ob ich mich sträuben soll.“

„Was du denkst! Ich und die Venti haben schon gemerkt, daß ihr euch einer vor dem andern nicht fürchtet, auch hätt ihr euch schon in Hembärmeln sehen lassen und wir möchten nicht, daß ihr die Courage noch weiter treibt. Ich denke, es ist recht, ihr geht beide eure Roden wieder an.“

Die beiden Mädchen nahmen die genannten Kleidungsstücke vom Boden auf und hielten den Burchen in die Knie.

Leopold hatte den linken Arm in der Jacke und suchte mit der freien Rechten noch ungewiß herum. „Aus ist es deswegen noch nicht, wenn es auch für heute gar ist!“ sagte er und fuhr mit geklappertem Kopf in den rechten Arm, dessen Futter dabei klirrelnd klirrte.

Florian war eben mit beiden Weibern in das Geäst eines eingegangen und riefte sich daselbst zurecht. „Ich meine auch,“ sagte er, „geborgt ist nicht geschenkt.“ Und machte dabei eine Bewegung, als ob er auf seinen Hinterpart aufklappen wollte.

„So seid doch gelicht,“ sagte Josefa, und hallet Frieheil Bekleidungsstücke werden wir ja doch alle zusammen, und nun der Alte da unten auf dem Hofe will oder nicht. Gute Nacht, Müller Flori.“

„Sie lachte ihn freundlich an der Hand.“

Leopold brängte sich damit. „Da ist das Gendebreden sein, Müllerbus, und halts dich an die Schwester.“

„Tu mir nicht eifersüchtig in der Verwandtschaft,“ lachte Josefa. „Gute Nacht, Venti.“

„Gute Nacht! — Du, Leopold, dich hätte ich etwas zu bitten. Es gilt nichts Unrechtes, aber weicht, ich möchte keinen Verdruß und bräuchte es ungenügend früher zu Sprache, bevor es richtig werden soll und man mich nur ja aber nein fragen kann, und das soll gar bald sein; mir heit ja auch dabei nicht verrotten!“

„Braucht gar nicht zu bitten, Wunders ja auch, wenn du dich nicht mit der Geserl betrostest; obwohl ich mich betrauben nicht fürchten müßte, so ist mir doch das unmäßige Borsten und Janken zuwider. Kennst mich überhaupt nicht, wenn ich gleich zehnmal um deine Liebhaft wühl und was ich auch davon halte, so ich meine, es wäre gut oder Abel, jungen ist ich doch nichts davon; der Alte ist ja, als ob er auf dem Erdboden das Brot und auf der Seite die Haare wachsen hörte, so mag er warten, bis er auch das von sich selber erfährt. Gute Nacht miteinander!“

„Gute Nacht!“

Leopold und Josefa gingen die Wiese hinab, nach der Straße zu.

Florian riefte verdrossen den Hut zur Seite und kratzte sich in den Haaren. „Warum hast du dich auch hinter die leibhaftige Venti stellen müssen? Die meint nun, daß wir ihr Wunder was für Dank schuldig wären, weil sie deinen Bruder vom Käufer abgehalten hat. Gehst du uns raufen lassen! Es wäre mir jeht viel lieber, das Juncerle steht sich in mir herum, worin ich die wie die zwei, das Maul breit stehen und einem merken lassen. Es hätten alle Welt für gleich unbedacht, spießfertig und unheimlich wie sie selber ist. Für mein Leben gern hätt ich die beiden schlagen und sie dazu, die beiden haben uns heute ja doch alle Freunde verdorben und vernichtet!“

„Sie ist gar so frech.“

„Und dein Bruder kriegt von ihr ab, darauf verlaß dich. Aber bin mir ich erst in der Verwandtschaft, dann halte ich ja deinem Vater, die darf mir nicht hinein, dein Bruder wird doch nicht gar so dummt sein, wenn ihm alles abredet! Und morgen schon verlaßt ich mich der Mutter an, die muß aufpassen bei denen Socken, damit wir wissen, woran wir sind, und sagen sie etwa, wir beide wären noch so jung, das ist nicht, wenn ich dich nur frage! Gut der Jakob, wovon in der Bibel steht, sieben Jahre Wartzeit auf sich genommen, damit er die Rechte bekommt, so werde ich doch auch eine Zeit ausdauern können, zweimal sieben Jahre kann es einem heutigen minner treffen, weil sie keinen zwei Weiber antrauen können, das ist nur zu Ergötterzeiten gegangen, und ich mag es ihnen nicht neiden; so recht, noch Herz und Seel eins werden, können doch gewiß nur zwei alleine sein!“

„Nicht wahr? Ich hätt ja so Lust zu Lachen, wenn du vom Jakob zu reden anhebt. Ich müßte wohl wissen, was ihrer zwei Weiber in einem Haus vorstellen lassen! Ist da heut eine die erste und muß morgen! Heber gegen die gestrige, zweifel zurechtstellen, aber hat jede abwechselnd die Wache! O, du lieber Himmel, ich auch Lachen, wenn ich denk, was das für ein Durcheinander wäre, wo keine Wacht, wer eigentlich zu schaffen hat, darüber müßt ja auch jede Wirtschaft gerunde gehen!“

(Fortsetzung folgt.)

Für freie Stunden

Unterhaltungsbeilage der Danziger Volksstimme

Gold.

Von Graf Leo v. Tolstoj.

Vor langer Zeit lebten unweit Jerusalem zwei Brüder, der ältere hieß Ananahj, Jonaht der jüngere. Sie lebten auf einem Berge bei der Stadt und näherten sich von dem, was ihnen die Leute gaben. Ihre Tage verbrachten die Brüder mit Arbeit nicht für sich, sie arbeiteten für die Armen. Zu Menschen, die unter der Last ihrer Arbeit seufzten, zu Kranken, Waisen und Witwen gingen sie, verrichteten Arbeit und schieden, ohne Zahlung zu nehmen. So verbrachten die Brüder die ganze Woche getrennt voneinander und kamen nur jeden Sonnabend in ihrer Behausung zusammen, verlebten den Sonntag gemeinsam, beleten und unterhielten sich. Und Gottes Engel kam herab zu ihnen und segnete sie. Am Montag gingen sie wieder auseinander, jeder nach seiner Seite. So lebten die Brüder viele Jahre und jede Woche kam der Engel und segnete sie.

An einem Montag, als sie nach verschiedenen Seiten zur Arbeit gingen, tat es Ananahj leid, sich von dem geliebten Bruder zu trennen, weshalb er stehen blieb und zurückblieb. Auch Jonaht blieb stehen, hielt eine Hand vor die Augen und sah aufmerksam auf eine Stelle; dann näherte er sich derselben, sprang aber plötzlich, als ob ein wildes Tier ihm nachschle, von dem Berg zu Berg. Ananahj war sehr verwundert und ging zu dieser Stelle, um in Erfahrung zu bringen, worüber sein Bruder in solchen Schrecken geraten sei. Wie er nahe kommt, sieht er: es blüht etwas in der Sonne; und wie er angelangt ist, sieht er auf dem Grase, als ob es mit einem Maß ausgeschüttet wäre, einen Haufen Gold.

Worüber mag er sich erschreckt haben und weshalb ist er fortgelaufen? dachte Ananahj. Im Golde ist keine Sünde. Die Sünde ist im Menschen. Mit Gold kann man Unheil vollbringen, aber man kann auch Gutes tun — wie viele Waisen und Witwen kann man ernähren, wie viele Nackte kleiden, wie vielen Dringenden und Kranken kann man mit diesem Golde Beistand leisten! Wir dienen freilich jetzt auch den Menschen, aber unser Dienst ist gering nach unserer geringen Kraft, mit diesem Golde jedoch können wir den Menschen erspürlicher dienen.

Ananahj wollte das dem Bruder sagen, Jonaht aber befand sich bereits außer Gehörweite, fern auf dem anderen Berge war er wie ein Käferchen zu sehen.

Und Ananahj nahm sein Oberkleid ab, schüttete Gold hinein, wie viel er zu tragen Kraft hatte, packte es auf die Schulter und trug es in die Stadt; er trat in ein Wirtshaus, übergab dem Wirt das Gold und ging, das übrige zu holen. Als er den ganzen Hund beflammen hatte, erhandelte er von den Kaufleuten Baustellen in der Stadt, kaufte Steine und Bauholz, nahm Arbeiter an und baute drei Häuser: ein Asyl für Witwen und Waisen, ein Krankenhaus, eine Herberge für Pilger und Bettler. Und er fand drei fromme Greise; dem einen vertraute er die Aufsicht über das Asyl an, über das Krankenhaus dem zweiten, dem dritten über die Herberge. Dreitausend Goldstücke blieben ihm noch übrig und er gab jedem der Greise ein Tausend, um den Notleidenden an die Hand zu gehen. Die drei Häuser füllten sich bald mit Insassen und die Leute lobten Ananahj für alles, was er getan. Und so groß war seine Freude darüber, daß er Lust verlor die Stadt nicht mehr zu verlassen. Weil er aber seinen Bruder liebte, nahm er Abschied. Sein einziges Goldstück hatte er für sich behalten, in derselben alten Kleidung, in welcher er gekommen war, machte er sich auf den Rückweg.

Wie er sich dem Berge nähert, geht es ihm durch den Sinn: der Bruder hat es nicht recht erwogen, daß er vom Golde sich abwendete und davonließ — habe ich nicht besser getan?

Als er so gedacht, steht er plötzlich am Wege jenen Engel stehen, welcher den Bruder und ihn gesegnet, und winkt auf ihn. Starr stand Ananahj da und fragte nur: „Wofür, Herr?“

Und der Engel winkte die Lippen und sagte: „Welche von ihnen, du bist nicht würdig, mit deinem Bruder zu leben. Der eine Sprung deines Bruders gilt mehr als alle Taten, welche du mit dem Golde getan hast.“

Ananahj sprach davon, wie viele Waisen er verpflegt habe, und der Engel rebete zu ihm: „Derselbe Leuten, welcher das Gold niederlegte, um dich zu verführen, hat dich auch diese Worte gelehrt.“

Ananahj schlug das Gewissen und er begriff, daß er seine Taten nicht zu Gottes Preis getan, und er wollte sich bereuen. Da trat der Engel aus dem Wege und gab die Straße frei, auf welcher Jonaht, seinen Bruder erwartend, stand.

Seit dieser Zeit gab sich Ananahj nicht mehr der Verführung des Teufels hin, der das Gold ausgeschüttet hatte, und erkannte, daß man nicht durch Gold, sondern nur durch Arbeit Gott und den Menschen dienen könne.

Und die Brüder lebten zusammen wie früher.

Kunst und Proletariat.

Es ist nicht das Bewußtsein der Menschen, das ihr Sein bestimmt, sondern es ist umgekehrt ihr gesellschaftliches Sein, das ihr Bewußtsein bestimmt. Von diesem Grundsatze materialistischer Geschichtsauffassung gehen wir aus, wenn wir als Politiker unser Verhältnis zur Kunst untersuchen. Alle moralischen, religiösen oder künstlerischen Ideen einer Zeit sind nichts anderes als der Widerschein der materiellen Welt, wie wir sie durch Vermittlung unserer Sinne erfassen. Die Grundlage der sozialen Ordnung ist die Produktion und die Verteilung der Produkte, je nach der Rolle, die die Menschen dabei spielen, gehören sie zu bestimmten Klassen und Ständen, spiegeln sich ihre materiellen Interessen in ihrem Bewußtsein, in ihren Köpfen wieder. Unseren Taten gegenüber haben wir es nicht nötig zu beweisen, daß jeder Mensch das Produkt der Verhältnisse ist, in denen er wächst, die auf ihn eingewirkt haben. Keiner sich diese wirtschaftliche Grundlage, so wagt sich, wie es uns Karl Marx lehrte, der gesamte kulturelle Überbau langsame oder rascher um. Was ist in der wachsenden Einsicht der Menschen in die „Gesetze der Wahrheit und Gerechtigkeit“ liegen die Ursachen aller sozialen Veränderungen, sondern in der Veränderung der Produktions- und Verteilungsverhältnisse. Mit anderen Worten: und das kommt aus dem Proletariat von der bürgerlichen Auffassung — nicht die Philosophie ist das Maßgebende, sondern die Ökonomie. Daher soll nicht geleugnet werden, daß zum Bewußtsein nicht auch Rückschlüsse auf die materielle Grundlage ausgeübt werden. Die Geschichte lehrt uns, daß alle politischen, moralischen, religiösen und anderen Ideen, die in einer bestimmten Gesellschaft herrschen,

jedemal ihre Macht verlieren, wenn die wirtschaftlichen Bedingungen, unter denen sie aufkamen, eine Veränderung erleiden. Auf einer neuen Produktionsmethode, sagt Boudin, der glänzende Interpret des theoretischen Systems von Karl Marx, wird eine ganz neue Gesellschaft geboren; neue religiöse Glaubensbekenntnisse, neue moralische Begriffe, neue ästhetische Empfindungen, neue philosophische Systeme entstehen. Das ist der Gang der Geschichte. Was gestern neu war, ist heute alt, und was heute neu ist, wird morgen alt sein. Die neuen Ideen bilden sich langsam, und noch langsamer gewinnen sie Anhänger. Aber wenn die Zeit gekommen ist, wo die Gesellschaft wirtschaftlich genügend revolutioniert ist, werden diese Ideen selbst zum revolutionären Faktor und helfen die alten Dinge zerstören. Neue Ideen sind immer das Resultat neuer wirtschaftlicher Bedingungen.

Von diesen Gedankengängen müssen wir bei unserer Betrachtung ausgehen.

Die Kunst ist nichts anderes als ein solcher Ausdruck der aus den wirtschaftlichen Verhältnissen einer Zeit herausgeborenen

Blutbefruchtung.

Von Max Kreyer.

Wahr, der Innerfällige und Innermehliche, kam und spannte die Mutter Erde zwischen seine kahlern Schenkel; Verbrach der Keuschen Weltthone und Admigtromen und befruchtete sie mit brutaler Gewalt. Und ihr Bauch schmol, und vor orkanischen Tosen wand sie sich schredast und verlor ihren Kurs; Laumette und fiel aus ihrem rollenden Bett, brüllte vor Schmerz und rief Gott an zum Zeugen ihrer Schmach. Und sie gefar das finzende Chaos von Blut und Eisen und von Silber, Gas und Willkionen verwesender Leichen; Und als Nachgeburt das merchtliche Koggetier, das, verkauft an Leib und Seele, sich satt fraß am Fruchnam des Kalles; Auf Trümmern des gesine Kalk grunzend vor Freude umtanzte, hochdrüwend die geile Dime, die vor Trunke sich übergab. Und am Wochentel der also Geschwächten stand das Gesenit Fanger und lauschte grinsend ihren erlöschenden Atemzügen; Schnitt aus ihrer Haut die Nieren für die Armen und Zerwurbten und forarte aus ihren Rippen die Nierenstele der Menschheit. Baute sie auf als Gigantensäulen unauslöschlicher Ehrende und gab ihnen den Klang der Neumonjale, die, klagend, heilliche Jugend beweint.

Aus „Kreuz und Geißel“, Soziale Aufstehungsgebichte und Zeitsatiren von Max Kreyer. Verlag von S. Fischer Nachf., Leipzig.

Ideen und Gedanken, die der Künstler in eine bestimmte Form zu bringen versucht. Der Träger, der Produzent der Kunst, ist zweifellos der Künstler. Dieser ist aber in den meisten Fällen ein Prolet. Er kann nicht — wenigstens heute noch nicht — frei seine Gedanken, sein Empfinden und Wollen in die Form bringen, in die er sie gern haben möchte. Er muß „Mächtigkeiten“ nehmen. Er lebt von seiner Kunst. Er muß sich seine Ware bezahlen lassen. Er kann — wenn er nicht hungern will — nur solche Werke produzieren, die derjenige, der ihm Geld dafür gibt, gern mag. Und der Finanzler der Kunst war bis heute der Kapitalist. Daraus folgt: unsere heutige Kunst ist — mit ganz geringen Ausnahmen — eine kapitalistische Kunst. Das Proletariat hat noch kein Geld, um den Künstler frei arbeiten zu lassen, das Proletariat hat überhaupt noch keine Kunst. Was man ihm darbietet, ist bürgerliche Kunst. Die proletarische Kunst muß eine Kunst sein, die dem Schmerze, dem Ringen der Arbeitermassen nach Licht und Glück Ausdruck gibt. Die Kunst, die wir wollen, muß uns eine Göttin sein, die uns in unserem Aufwachtstreben zu einem besseren Menschentum unterstützt und mit fortträgt. Der revolutionäre Proletarier kann nicht für ein paar Stunden seine Gedankenbahn verschalten, sich in eine ihm fremde Gefühlswelt begeben und in dieser Zeit den beschränkten Spielen mimen. Und wenn er es täte, dann wäre es eine Selbsttäuschung. Das sind unsere Anschauungen über unser Verhältnis zur Kunst.

Kleine Ursache, große Wirkung!

Etwas über das Atmen vom medizinischen Standpunkte.

Eine große Zahl von Menschen denkt wohl selten oder gar nicht über die zum Leben notwendige Bedingung, das Atmen, nach. Vielleicht nicht früher, als bis irgend eine Erkrankung der Atmungsorgane sich einstellt. Mittleres Wissen hat uns aber mit den schönsten Schutzmitteln ausgerüstet.

Einen Schutz für die feineren Atmungsorgane bietet die Nase. Wandern wir an trocknen Tagen auf staubiger Wegen, so leben wir absahd beim Schnäuzen der Nase, welche große Mengen Staub und Schmutz unsere Nasenschleimhaut aus der eingeatmeten Luft zurückgehalten hat. Es sei hierbei auf die Gefahren aufmerksam gemacht, welchen unsere Hausfrauen täglich ausgesetzt sind. Nicht nur beim Großreinemachen, sondern auch beim alltäglichen Fegen und Bürsten sollte man sich zum Gebot machen: Mund zu, Fenster auf! Und das noch bevor ein Befehl erteilt oder ein Leppich zerfällt wird. Der Staub muß freier Zugang nach außen haben. Das Lockentuch beweist nach der Art, wie ein Staubfänger die Nase ist. Der Hausherr ist schlaun gewar, sich bei solchen Gelegenheiten aus dem Staube zu machen. Aber die Aufmerksamkeit muß auch abgewandt werden. Ganz besondere Vorsicht ist noch beim Herausräumen der Ofenröhre zu beobachten.

Sein Hauptziel ist es, man tiefer als im Eigen. Ist der Mund dabei offen, so bringen die spitzigen Staubblätter,

die „Erkältungen der Lunge“, hinein bis zur äußerst zarten Haut der Lungenbläschen. Sie können dort quälenden Husten oder Blutungen veranlassen und die Lunge empfänglich machen für die Tuberkelbazillen. Man hat bei Tuberkulose durchschnittlich 45% Mundatmer festgestellt, darunter natürlich auch solche, die an einer vegetarischen Kosternahrung durch Nasenfeiden behindert sind.

In der Winterzeit ist die Nase ebenfalls ein Schutzmittel für die übrigen Atmungsorgane, denn die rauhe Winterluft würde, wenn sie direkt in Hals und Lunge käme, oft schwere Erkrankungen hervorrufen. Aus dem verhältnismäßig weiten Weg durch alle Windungen und Muscheln der inneren Nase wird die Luft genügend erwärmt und verliert somit ihre Schädlichkeit. Bei strenger Kälte findet dann auch eine schnellere Schleimabsonderung statt — wir müssen öfter das Lockentuch gebrauchen —, jedoch die erkalende Flüssigkeit immer wieder durch blaumane ersetzt wird. Es ist daher bei der jetzigen kalten Jahreszeit von größter Wichtigkeit, stets durch die Nase und nicht durch den Mund zu atmen.

So mancher gefährliche Hals- und Lungenleiden wird dadurch vermieden. Besonders unsere Kleinen steht man in großer Zahl mit offenem Munde, meist noch im schnellen Schritt, die kalte Luft einatmen. Der „schlimme Hals“ ist oft nur auf das schädliche Mundatmen zurückzuführen. Man muß die Kinder immer wieder dazu anhalten, nur durch die Nase zu atmen. Wenn sie aber trotzdem immer wieder, namentlich nachts, mit geöffnetem Munde atmen, so ist es Pflicht der Eltern, eine Untersuchung durch den Arzt vornehmen zu lassen. Sonst wird das Kind fortwährend von Entzündungen, Lungenleiden usw. heimgesucht werden.

Die Atemgymnastik ist heute in den Schulen zum Vorkommen geworden. Sie verdient weit mehr Beachtung, als ihr im allgemeinen geschenkt wird. Es gibt so viele kleine Einzelheiten, die zu beachten sind. Gleich in der Schule fängt es an. In den engen Schulbänken über ihre Bücher und Hefte gebeugt, müssen die Kinder viele Stunden täglich in einer für ihre Lungen außerordentlich ungünstigen Stellung verharren. Die Atmung ist dann oberflächlich und die Brustmuskulatur wird nicht genügend geübt. Infolgedessen wird sie schwach, der Brustkorb verliert seine typische Wölbung, er wird abgeflacht und unterstützt nur seinerseits wieder die Neigung zu ungenügender Ausdehnung der Lungen.

Die Energie der Lebensvorgänge in unserem Körper beruht auf einer ausgiebigen Lungenarbeit. Die oberflächliche Atmung schaltet besonders die Spitzenatmung aus. In den oberen Lungenpartien werden die Lungenbläschen nicht mehr durch genügend tiefe Einatmung erweitert und mit Luft gefüllt. Dadurch wird neben anderen Schädlichkeiten auch die Zufuhr ernährenden Blutes ganz wesentlich herabgesetzt. Das Lungengewebe wird blutarm und schwach, und jetzt haben die Krankheitskeime ein leichtes Spiel, sich hier festzusetzen und ihren zerstörenden Einfluß zu betätigen.

So wird die Lunge bezeugt, daß es trotz aller Bemühungen bisher nicht gelungen ist, die Tuberkulose im Kinderalter zu verringern. Deshalb: hinaus aus dem Stundensplan mit einem guten Teil des geistigen Unterrichtes! Atemgymnastik — nach jeder Stunde ein paar Minuten in möglichst reiner Luft — wird mit helfen, der Menschheit ein gut Teil Nummer und Blend zu ersparen.

Zum Schluß noch eine interessante Statistik. Ein Gymnasiast zwischen dem 14.—19. Jahre hat:

- in Deutschland: 20 000—25 000 Schul- und Hausarbeitsstunden und nur 650 Lurnstunden;
- in Frankreich: 1900 Schul- und Hausarbeitsstunden und 1300 Lurnstunden;
- in England: 16 500 Schul- und Hausarbeitsstunden und 4500 Lurnstunden.

Das Rahenkloster und die Schweineorgel.

Weniger als sonderbare Geschmacksverirrungen, denn Belustigungen erscheinen der modernen Welt manche Scherze, mit denen sich die Menschen früherer Jahrhunderte zu unterhalten pflegten. Ein Beispiel eines solchen „ungemein nutzwilligen Pläjäers“ stellt das Rahenkloster dar, das ein Hofnar im sechzehnten Jahrhundert erfunden hatte, um seinen an böser Melancholie leidenden Fürsten Erheiterung zu bringen. Diese Erfindung, auf die er natürlich nicht wenig stolz war, bestand darin, daß er Rahen verschiedener Art in eine in kleine Einzelräume abgeteilte Kiste einschloß, so daß sich jede Rahne in einer eigenen Abteilung befand, während die Schwänze der Tiere durch Löcher gesteckt und nach unten geführt wurden. So oft nun eine Last der primitiven Klavier für angeschlossen wurde, die an der Kiste angebracht war, ließ eine äußerst sinnreiche Einrichtung einen feinen Stachel in den darunter liegenden Rahenschwanz einbohren, was natürlich zur Folge hatte, daß die betreffende Rahne einen schmerzlichen Schrei ausstieß. Da diese Schreie je nach den Rahenstimmen eine verchiedene Länge besaßen, konnte man auf diese Weise „Alforden“ spielen, was ganz bei dem kaiserlichen Hofe gewirkt haben soll. Ungeachtet der schmerzlichen Tierqualen, durch diese „Orgel“ verursacht wurde, scheint der Erfinder des schönen Instruments gleichwohl Nachahmer gefunden zu haben, denn die Geschichte meldet noch von einem Rahenkloster eines ebenfalls im sechzehnten Jahrhundert lebenden heillichen Landgrafen, das nicht weniger als vierzehn Taster besaß.

Harmlos, aber auch völlig dem ursprünglichen Geismut ihrer Zeit angepaßt, war die Schweineorgel, die zur Zeit Ludwigs XI. ein französischer Organist erfunden hat. Er ließ nämlich Orgelpfeifen stellen, die genau die Stimmen grunzen, brüllen und quiekender Schweine nachahmten, und fügte die Pfeifen einer Orgel ein. Dazu komponierte er noch einige Stücke, in denen diese Töne möglichst gut zur Geltung gelangen. Der Erfolg lohnte den bharren Musiker seine Mühe reichlich, denn er so befristigt, daß er dem Erfinder ein nicht unbeträchtliches Jahresgehalt aussetzte.

Humor und Satire.

Das salzige Spiel. Frau Fräulein (im Kostüme des Theaters): „Kommt, Theodor, das ist kein Stück für mich. Die geht Gemüthliche Preisel.“

Bezauberndes Empfinden. „Ich sage wie auf Kohlen!“ — „Sie Gemüthliche!“ (Der Brummschär.)

Dänischer Bauarbeiter-Verband
Bezirk Danzig.

Sonntag, den 1. Februar 1920,
vormittags 9 Uhr,
im Lokal der Ww. Steppuhn zu Schidlitz
Generalversammlung.

Tagesordnung:
1. Geschäfts- und Kassenbericht vom Jahre 1919.
2. Wahl des Bezirksvorstandes.
3. Feuerungszulage.
4. Die Beweglichkeitsbewegung.
Referent: Kollege Brill.
5. Vereinsangelegenheiten.
Zutritt nur gegen Vorzeigung der Ausweis-
karte und des Mitgliedsbuches. (317)

Der Bezirksvorstand.
Arthur Brill.

Deutscher Holzarbeiter-Verband
Zahlstelle Danzig.

Achtung! **Achtung!**

Die General-Versammlung der Zahl-
stelle findet nicht wie bekannt gegeben,
am Sonntag, den 1. Februar, sondern
Sonntag, den 8. Februar,
morgens 9 Uhr,
im Lokal Steppuhn, Schidlitz, statt.

Tagesordnung:
1. Beschlussfassung über die Erhebung von
Ertreibeträgen und Erhöhung des ordent-
lichen Verbandsbeitrages.
2. Bericht von der Städtekonferenz.
3. Abrechnung vom 4. Quartal.
4. Bericht der Verwaltung über das abge-
laufene Geschäftsjahr.
5. Neuwahl der Verwaltung und Revisoren.
6. Bericht der Kartelldelegierten und Neu-
wahl derselben.

Kolleginnen und Kollegen, wir erwarten
dass in dieser wichtigen Versammlung
niemand fehlt. Mitgliedsbuch legitimiert.
Die Ortsverwaltung.
J. W. Fritz Spill (310)

Deutscher Metallarbeiterverband
Verwaltungsstelle Danzig, 4. Damm 7 II.
Geöffnet 10-12 und 3-5 Uhr.

Brancheversammlungen!

Elektromonteur!
Sonntag, den 1. Februar, vormittags 10 Uhr
Tischlergasse 49

Klempner und Installateure!
Dienstag, den 2. Februar, abends 6 Uhr,
bei Reimann, Fischmarkt 7.

Heizungsmonteur und Helfer!
Sonntag, den 7. Februar, abends 6 Uhr
im „Lachs“, Dretzgergasse 88.

Schmiede!
Mittwoch, den 4. Februar, abends 6 Uhr
bei Reimann, Fischmarkt 6. (309)

Die Ortsverwaltung.

Achtung! **Achtung!**

Internationaler Bund
d. Kriegsbeschädigten u. Hinterbliebenen
Danzig, Töpfergasse 13.

Dienstag, den 2. Februar, abends 6 Uhr,
in der Zimmerherberge, Schäffeldamm 42

Außerordentliche
Mitglieder-Versammlung

Der wichtigen Tagesordnung wegen ist das
Erfcheinen dringend notwendig.
310) Max Hermanns, 1. Vorf.

A. Klewer Photographisches
Atelier
Breitgasse Nr. 98, Ecke II. Damm. Laden
Postkarten in bester Ausführung bei billigst. Preisen
Vorgängerungen nach jedem Bilde. (21)

Küchenmöbel

Bestellen mit Retzen, Waschblechen mit Waa-
ren, Nachtsche mit Marmor, Spiegelkonsolen
Sehr preiswert (7085)

Direkt aus der Fabrik: Tischgasse 14, part.

Für alte
Gold- u. Silbermünzen
zahlt die höchsten Preise
Dr. Jacobsohn, Uhrmacher und Juwelier,
Breitgasse Nr. 100.

Sind Lungenleiden heilbar?

schleimig, lange bestehender Halsknoten leidet und bisher keine Heilung fanden. Alle derartigen Kranken erhalten von uns ein Buch mit Abbildungen
über das Thema: „Sind Lungenleiden heilbar!“ Um allen Kranken Gelegenheit zu geben, sich Aufklärung über die Art ihres Leidens zu verschaffen, haben wir uns entschlossen, jedem
dieses Buch umsonst zu übersenden. Man schreibe nur eine Postkarte an Puhlmann & Co., Berlin 341, Müggelstraße 25. s.

Institut für Zahnleidende
Erich Mewald & Dr. med. Reinberger.
Spezialist für Zahn- | Spezialarzt für Zahn- u.
erzäh. | Mundkrankheiten.
Pfeifferstadt 711. | Telefon 2621.
Sprechzeit v. 8-7 Uhr, Sonntags v. 9-12 Uhr.

Zahnersatz in Ia Kautschuk und Gold in höchster
technischer Vollendung. Zahnfüllungen usw. zu der
bekannt billigsten Kostenberechnung.
Dankschreiben über schmerzloses Zahnziehen. Bei
Bestellung künstlicher Zähne, Zahnziehen kostenlos.
Spezialität: (309)
Patent-Reform-Gebiß (D.R.P. 208603) plattenlos.
Behandlung v. Auswärtigen mögl. in einem Tage

Filz- Hüte
Velour- Hüte

für Damen und Herren

werden schnellstens in unserer hiesigen Fabrik nach
neuesten Formen bei sorgfältigster Ausführung
umgepresst,
gewaschen und gefärbt.
Stroh- und Filzhutfabrik
Hut-Basar zum Strauß
Annahmestelle
nur Lawendelgasse Nr. 6-7
(gegenüber der Markthalle). (8307)

Ein billiges Korsett
nach Maß
fertigen wir von jedem Stoff
den Sie uns bringen, oder aus
unseren bewährten Stoffen,
in verschied. Preislagen.
Garantiert bester Sitz.

Fertige Korsetts
aus haltbaren Stoffen in bester Verarbeitung.
Werkstätten moderner Maschinerie
Toska Gunkel,
nur 9 Kohlenmarkt Nr. 9
gegenüber dem Stadttheater.
Filialen in vielen Großstädten. (35)

Neuerscheinung
NEUE SAAT
Gedichte von Kurt Kläber.
Preis Mk. 1.—

Ein Arbeiter, der mit uns denkt und fühlt,
ein Arbeiterdichter tritt mit diesem Werkchen
vor die breite Öffentlichkeit. Kein Verse-
macher, sondern ein Dichter, der die innere
Berührung in sich fühlt. Das Büchlein ist
durchweht von glühender Liebe zur Freiheit.
Es ist so recht geeignet uns zu lantern und
zu stärken im Kampfe der Arbeit mit dem
Kapital, es ruft zur Tätigkeit aller Schaffenden.

Buchhandlung „Volksstimme“
Am Spandhaus 6 und Paradiesgasse 22.

Zigarren-Spezialhaus Johannes Hohmann

Danzig Riesenburger Wap.
1. Geschäft Elisabethkirchweg 8 Königsstr. 9.
2. Kettlerhagergasse 6.
Empfehle mein gut sortiertes Lager in Zigarren,
Zigaretten, Rauch-, Kau-, Schnupf- und Shagtabake
aus bestrenommierten Häusern in- und aus-
ländische Fabrikate. Telefon 2415 u. 747. (100)

Nebenverdienst!
Echt, Hilfe beim Aufbau der Erziehung. Danerndes,
hohes Einkommen! Keine Verpflichtung! Kein
Besuch am Bekannte! Keine Schweißarbeit!
Besuchen im Hause! Aufhörtstunde keine! Viele
Ankennungen. Verlangen Sie Prospekt D 1
von Adresse: Schiffsplatz 124, Dresden-S. I.

Zeitungsträgerinnen

ab 1. Februar für Langjahr gesucht.
Zu melden in der Filial-Expedition bei Herr
Steinbeiss
Langjahr, Mirehauerweg 121.

Zuschneide-Kursus.
Am 5. Januar begann in der Gewerbehalle — Schüsseldamm Nr. 62 —
mein Winter-Zuschneidekursus für Damen- und Herrengarderoben,
verbunden mit Meisterprüfungskursen.

Fritz Sieg,
Schneidermeister u. Zuschneidelehrer der staatl. Meisterprüfungs-Kurse.
Anmeldungen Delbrückallee 3, parterre. (8296)



In der Friedenszusammensetzung, Eine Freude für den Waschtage

Die weitere Erhöhung der Preise für Rohmaterialien und die fortge-
setzten Lohnsteigerungen, bedingt durch die hohen Einkaufspreise sämtlicher
Lebensmittel und Gebrauchsgüter, zwingen mich, den Preis für
„Fada“
höher zu stellen, und hat der Reichsausschuss für Oel und Fette, Berlin,
den Kleinverkaufspreis für ein Paket „Fada“ auf M. 1.— festgesetzt.
Um einen Ausgleich für die Erhöhung des Preises zu schaffen, wird
es auch weiterhin mein Bestreben sein, die Qualität meines Waschpulvers
ständig zu verbessern.

William Fach, Chemische Fabrik, Danzig.
Fernsprecher 3315. 8107

Lesen Sie

folgende Broschüren:

Christentum und Sozialismus, von Aug. Bebel 0,25 Mk
Die zehn Gebote und die besitzende Klasse
von Adolph Hoffmann 0,50 Mk
Weltkrieg, Christentum, Gottesglaube, von
Dr. Georg Kramer 0,40 Mk
Was die Sozialdemokraten sind und was
sie wollen, von Wilhelm Liebknecht . . 0,70 Mk
Die Religion der Sozialdemokratie, von
Josef Dietzgen 0,60 Mk
Der Sozialismus der israelitischen Propheten
von Paul Pflüger 1,00 Mk
Die Sozialdemokratie und die katholische
Kirche, von Karl Kautsky 1,50 Mk
Attentate und Sozialdemokratie, von A. Bebel 1,50 Mk
Die Frauen und der politische Kampf,
von Louise Zieg 0,50 Mk
Unsere Ziele, von Bebel 1,00 Mk
Wissen ist Macht, von Wilhelm Liebknecht 1,20 Mk
Die Verfassung des Deutschen Reiches vom
11. August 1914.

**Buchhandlung „Volksstimme“, Spandhaus 6 u.
Paradiesgasse 22**

Hasen- und Kaninfelle

l sowie sämtliche andere Sorten
Häute und Felle
kauft zu höchsten Preisen (82)

— Auf Wunsch werden die Felle abgeholt. —
J.S. Bauer, Schellmühl
Telephon 1639. Brodtkircher Weg 22.

Warum verzweifeln?
Mesal hilft sicher bei:
Rheuma, Jachia, Gicht,
Hexenschuß, Nervenschmer-
zen u. Ähnl. Laiden. Fl. 2,75
und 4,85.

Zu haben bei: (4284)
Adler-Apotheka, Odr. (488)
Engel- u. Ueberberg, 48,
Drog. A. Nowans, Lang Markt,
Drog. A. Jahnk, Weidengasse,
B. Fasel Juniors, 12
Eduard-Drog., im 6.
Drog. W. Usamer, Altst. Grb. 19-20
Hansa-Drogerie, Poggendorf 1,
Drog. A. Lindenberg, Kohleng. 2,
K. Book, im 11.
M. Schu. v. Langgart, 111,
B. Schulz, Schloßg. 1-2,
Th. Style, Fischmarkt 1-2,
Löwen-Drogerie, Paradies 5.

Bungl Ehl
Grosses Geldlotterie z. Besten
d. Marine-Gesundungsheimes
Ziehung am 16., 17. u.
18. Februar 1920
Gew.-Kapital 875 000 Mk.

Hauptgew. 100 000 „
50 000 „
20 000 „
10 000 „
5 000 „

usw. bar ohne Abzug.
Originallose versende in
jeder Anzahl zum Preise
von Mk 3,30, Porto und
Liste 45 Pfg., gegen Vor-
einsendung od. Nachnahme.
Hauptlos-Verlag
Wlth Mathews, Hamburg 23.

Vorsicht Frauen

verlangen bei
Regelstörung
nur wirksame Spezialmittel.
Garanterte unschädlich.
Schreiben Sie vertrauens-
voll, wie lange Sie klagen.
Diskret. Versand Blasen,
Hamburg, Schlausenstr. 111
Es schreibt: Th. Sch. Er-
folg trat schon nach
4 Tagen ein; Ihr Mittel
ist sehr gut. E. B. Dank
für Mittel, welches zu
meiner Zufriedenheit war;
Wirkung nach 7 Tagen.

Büchermaschinen
Bettgestelle
Kinderwagen
Leiterwagen

kaufen Sie am vor-
teilhaftesten bei (8250)
Bernheim & Comp.,
Danzig, Danzauerstr. 50.

Fahrräder,
nur erstklass. Fabrikate,
Wanderer, Brennabor,
Triumph, Schlath, Dür-
kopp, in großer Auswahl,
mit prima Paragummis-
bereifung, Riesiges Lager
in Mänteln, Schläuchen,
In- u. Auslandsware.
la Paragummifabrik,
Viktoria, Elektra und
National, la Ventilgummi,
Pump-, Fahrrad-, Lenker,
Kettel-, Pedale, Sattel,
Stoßen sowie sämtl. Zu-
behör u. Ersatzteile enorm
billig. (279)

Reparaturen sachgemäß,
schnell und billig.
Gustav Ehms,
Fahrradgroßhandlung,
I. Damm Nr. 22-23,
Ecke Breitgasse. Tel. 3478.

Herren
(a. Kriegsbeschädigte)
als
Profilvorstehende,
welche bei Hofieren,
Land- u. Gafwieren,
Führerleuten Kran-
kenhäusern, sowie in
Fabrik- u. Industrie-
betrieben, aber auch
bei Händlern bestens
eingeführt sind, sofort
gesucht z. Mitnahme
von Waschmitteln,
Wagen, Maschinen,
Fuß- und Lederketten,
Schuh-Creme, Boh-
nerwasch, Seife usw.
Angebote erbeten an:
W. Kuhn
Chemische Industrie
Wendebel-Gamburg
Moltkestraße 3.

ertrag gelohnt wird. Früchte, die viel Arbeitskräfte erfordern, werden nicht mehr angebaut. — Verwaltungsgerichtsdirektor Gjechm teilte mit, daß ein großer Uebelstand die hohe Deputatlieferung für die Landarbeiter sei. Der unverschämteste Landarbeiter erhalte täglich 2 Liter Vollmilch, die Familie 4 Liter. Das Pfund Butter koste in Posen im freien Handel 15 Mark, auf den Litter Milch übertragen macht das 1.50 Mark. Es wurde weiter mitgeteilt, daß wegen des Deputats Verhandlungen eingeleitet seien, wegen der zukünftigen Belieferung Danzigs wurde es als erwünscht und möglich bezeichnet, daß die erforderliche Milch im Freistaat selber erzeugt werde. Ein Ausfuhrverbot aus dem Freistaat sei notwendig und auch bereits erlassen. Das Milchverfuhrungsverbot müsse strenge innegehalten werden. Die Schlachttiere müssten in den ersten vier Wochen geschlachtet werden, damit sie nicht so viel Milch fort trinken. Auch die Erzeugung von Butter und Käse müsse mögliche Beschränkung erfahren, damit die Milch in die Städte kommt. Ueber die Angemessenheit der Preise müßten noch Verhandlungen gepflogen werden. Mit einer Preiserhöhung werde man sich abfinden müssen. Wegen der Lieferung aus den polnischen Gebieten müsse man mit den polnischen Behörden verhandeln. Von einem Landwirte wurde angeregt, den Anbau von Mais und Kaps im Freistaatsgebiet zu fördern, um Feinöl und Mischöl zu gewinnen, das gut zum Baden zu verwenden sei.

Preissteigerung, Lohn und Gehalt. In der Volksversammlung der Verbraucherkommission wurde die Frage des Verhältnisses des Einkommens zur Preissteigerung verhandelt. Es wurde dargelegt, daß sowohl die Finanzpolitik als die Wirtschaftspolitik ihr ganzes Können darauf verwenden müßte, für durchschnittlich gleichbleibende Preise zu sorgen. Dies könne insbesondere durch eine große Geldreform erreicht werden, wie sie die Verbraucherkommission in ihren Richtlinien vertritt. Solange aber das Uebel der Schwankung der Durchschnittspreise bestünde, müsse ein zweites Uebel mit in den Kauf genommen werden; das ist die Beweglichkeit und ständige Angleichung der Einkommen, insbesondere der Gehälter, Löhne, Renten, Tariffsätze der freien Berufe usw. Wer sich gegen das erste Uebel wendet, könne dies auch gegen das logisch folgende Uebel nicht tun. Die Verbraucherkommission vertritt nicht die einzelnen Forderungen der Berufe. Das sei Sache der Berufsorganisationen. Als eine allgemeine Vertretung aller Berufsgruppen der Verbraucher wolle sie aber zum Ausdruck bringen, daß den Verbrauchern das moralische Recht zur Seite stehe, für die tatsächlichen Preissteigerungen einen Ausgleich zu verlangen. Das sei noch gar nicht einmal das Streben nach wirtschaftlicher Besserung der Lage, sondern nur das Streben, nicht ständig tiefer zu sinken. Von diesem sittlich-wirtschaftlichen Standpunkt aus müsse man mithin derartige Bestrebungen beurteilen und unterstützen. Die Verbraucherkommission gebe sich dabei der Hoffnung hin, daß man auf diesem Wege am wirksamsten die Kräfte stärken werde, die auf gleichbleibende Preise hinwirken. Es wurde einstimmig folgende Entschließung angenommen:

Die Verbraucherkommission tritt jeder vermeidbaren Preissteigerung und dem Preiswucher entgegen. Soweit diese Preissteigerung für lebensnotwendige Gegenstände aber tatsächlich eingetreten ist, tritt die Verbraucherkommission dafür ein, daß die Gehälter der Beamten, Pensionäre, Hinterbliebenen und Invaliden, die Löhne der Arbeiter und die Tarife der freien Berufe,

so wie die Renten der Kriegsteilnehmer und Hinterbliebenen selbständig und entsprechend mitsteigen. Von allen Dingen ist aber dahin zu wirken, daß die Durchschnittspreise festbleiben.

Zu dem bedauerlichen Straßenbahnunfall am 21. Januar, bei dem Wagenmeister R a s c h der R. G. Est. III, 11 einen Unterschenkelbruch und der Mann R i a s c h der I. Est. III, 11 Schädel- und Oberarmfraktur erlitten, ist noch zu berichten, daß gegen den Straßenbahnführer Strafantrag gestellt ist, weil nach Zeugenaussagen dieser Wille vorliegen soll. Die gerichtliche Untersuchung wird hoffentlich Klarheit bringen. Die beklagten Personen liegen im städtischen Krankenhaus und im Festungslazarett. Lebensgefahr besteht zurzeit nicht.

Aus dem Magistrats-Press-Büro.

Der Magistrat macht in seiner heutigen Bekanntmachung auf die dem Arbeitsamt kürzlich angebotene Vermittlungsstelle für erwerbsfähige Personen aufmerksam, die für leichte Beschäftigung vermittelt werden.

Neue Höchstpreise für Gemüse. Im heutigen Anzeigenteil macht das Arbeitsamt für das Gebiet der künftigen Freien Stadt Danzig neue Höchstpreise für Gemüse bekannt.

Ausgabe der Zuckerkarten. In der heutigen Nummer unserer Zeitung wird bekanntgemacht, daß von Mittwoch, den 4. bis Donnerstag, den 9. Februar gegen Abgabe der Hauptmarke Nr. 163 bei den Kolonialwarenhandlern, bei denen die Kundenanmeldung erfolgt ist, die neuen Zuckerkarten ausgehändigt werden. Auf die für Kinder bis zum vollendeten 2. Lebensjahre ausgestellten Nahrungshauptkarten A werden gegen Abgabe der Hauptmarke Nr. 163 zwei Zuckerkarten, deren Marken den Buchstaben „K“ tragen, ausgehändigt.

Die Kolonialwarenhandler haben die Zuckerkarten am Dienstag, den 3. Februar in der Zeit von 8 bis 8 Uhr von der Nahrungshauptkartenstelle Pfefferstadt 33/35, 1 Treppe links, abholen zu lassen.

Polizeibericht vom 31. Januar 1920. Verhaftet: 6 Personen, darunter 1 wegen Diebstahls, 1 wegen räuberischen Überfalls und 4 in Polizeihaft. — Gefunden: 1 schwarzes Portemonnaie mit Geld, 1 Schein von Hoffmann und 1 Bescheinigung für Klara Schmidsche, abzuholen aus dem Fundbureau des Polizeipräsidiums.

Wasserstandsnotizen am 31. Januar 1920.

gestern heute		gestern heute	
Thorn	+2,96 +2,44	Dielitz	+4,86 +
Wronow	+3,12 +2,50	Dirschau	+4,78 +4,32
Culm	+3,44 +2,70	Finlage	+3,28 +3,14
Brandenburg	+3,80 +3,08	Schiewenhorst	+2,98 +2,84
Kurzbach	+4,39 +3,73	Wolfsdorf	+0,25 +0,26
Montauerspitze	+4,60 +3,78	Arnau	+ +0,89

Weichsel: Von Schilno bis zur Mündung Eistreiben in ganzer Strombreite. Eis treibt nordwestlich gut in See ab.
Nogat: Eisdecke

Standesamt.

Todesfälle: Straßenbahnkassierer Franz Eperksi, 26 J. 3 M. — Witwe Martha Schulz geb. Grau, 54 J. 1 M. — E. d. Gef. trifers Siegfried Echar Schmidt, 2 J. 5 M. — E. d. Arbeiters Adolf Rydzowski, 1 J. 7 M. — E. d. Hilfswächters Heinrich

Wandberg 8 M. — Unverschämte Charlotte Gottschau, 17 J. 4 M. — Rentiere Bertha von Schulzendorff, 90 J. 4 M. — Sprachlehrerin Ella Pechat, 79 J. 5 M. — Frau Adele Wilschowski geb. Trob, 73 J. 9 M. — Juroditk Genry Schweitzer, 76 J. 6 M. — E. d. Laboranten Osk. Malsberg, 8 Tage. — Jugführer Hermann Brage, 54 J. 9 M. — Unverschämte Alice Adam, 19 J. — Unschicklich: 1 E., 1 F.

Aus dem Freistadtbezirk.

Der Abschied des Oltwaer Arbeiterrates.

Der Arbeiterrat Oltwa hat am gestrigen Tage seine letzte Sitzung im Rathaus abgehalten. Zu dieser waren alle im Arbeiterrat tätig gewesen Mitglieder eingeladen und bis auf drei erschienen. In besten Einvernehmen unter allen anwesenden Kollegen wurde der Schlusspunkt hinter die Tätigkeit gesetzt.

In den ersten Tagen der Revolution ins Leben getreten, steht der Arbeiterrat auf eine Tätigkeit zurück, von der er glaubt sagen zu können, daß sie zu keinen Klagen Anlass gegeben hat. Sollten aber hier und da Unstimmigkeiten vorgekommen sein, so war es auch hier wie allerorts, wenn Gegensätze aufeinandertrafen. In dieser ersten, schweren Zeit war es wohl selten irgend einem im öffentlichen Leben Stehenden vergangen, immer die Günst der Allgemeinheit zu besitzen. Das Sprichwort: Jedem Menschen recht getan, ist eine Kunst, die niemand kann, wird auch hier in Anwendung kommen müssen. In der ersten Zeit seiner Tätigkeit wurde es dem Arbeiterrat in unserem schönen Ort nicht leicht gemacht sich durchzusetzen. War es doch hier wie anderwärts, daß man versuchte, diesen „unmäßigen Ballast“ so schnell wie möglich abzuschütteln. Dies gelang nicht, da der Arbeiterrat sich zum Ziel einen geraden Weg gesteckt hatte, von dem ihn auch keine Verbote abbringen konnte. Man sah schließlich ein, daß auch Arbeiter erspriehliche Arbeit im Dienste der Allgemeinheit leisten können, und daß deren Vorschläge zum größten Teil, auch wenn sie bitter schmecken, annehmbar waren. Da war bald auch ein Zusammenarbeiten mit der Behörde gewährleistet. Es war daher möglich, daß in unserer Gemeinde alles in Ruhe, ohne großen Lam-Lam, zu Ende geführt werden konnte.

Der wertvollen Bevölkerung Oltwas sagt der Arbeiterrat hiermit Dank für ihr Vertrauen und ihre Mitarbeit. Auch wenn die Mitglieder des Arbeiterrats nicht mehr im Rathaus und Lebensmittellam sitzen, so sind sie doch jederzeit bereit, einem jeden Bürger Oltwas soweit es in ihrer Macht steht, mit Rat und Tat zur Seite zu stehen. Sie werden bemüht sein, sich das Vertrauen zu erhalten, das man ihnen entgegen hat.

Der Arbeiterrat Oltwa.

Verantwortlich für den politischen Teil Ernst Loope, für den unpolitischen Tageskritik und die Unterhaltungsbeilage Kurt Lehmann, für die Illustrate Bruno Gwert, sämtlich in Danzig. Druck und Verlag J. Gehl & Co. Danzig.

Ansteckung

durch die Frachtholz-Gruppe usw., vertrieben aus dem öffentlichen Gebrauch von Calceant.

Sozialdem. Verein Danzig Stadt.
Am Mittwoch, den 28. Januar verschied nach kurzer, schwerer Krankheit unser Genosse, der Kupferschmied

Adolf Thiel

Ehre seinem Andenken.
Die Beerdigung findet am Montag, den 2. Februar von der Leichenhalle des St. Barbara-Friedhofes aus statt. (311) Der Vorstand.

Verband der Kupferschmiede
Filiale Danzig.

Am 28. 1. 20 verstarb nach kurzer aber schwerer Krankheit unser treues Vorstandsmitglied und langjähriger Kollege

Adolf Thiel

Mitglied einer unserer Besten von uns genommen. (305)
I. A.: Der Vorstand.

Am 28. 1. 20 starb nach kurzem schweren Leiden unser werter Kollege

Adolf Thiel

Tief erschüttert ist bei uns die Nachricht von dem Tode dieses Kollegen. Sein Andenken wird von uns nie vergessen werden. Die Kollegen der Kupferschmiedewerkstatt der Danziger Werk.

Die Beerdigung findet am Montag, den 2. 2. 20 um 3 Uhr nachm. von der Leichenhalle des St. Barbara-Friedhofes aus statt. (306)

Kosmos-Abreiß-Kalender

1.9.2.0
Preis 4.40 Mark

Buchhandlung „Volksstimme“
Am Spandhaus 6 - Filiale: Paradiesgasse 32

Ämtliche Bekanntmachungen.

Ausgabe der Zuckerkarten.

Auf Grund unserer Bekanntmachung vom 6. Juni 1917 machen wir bekannt:

1. Von Mittwoch, den 4. bis Montag, den 9. Februar erhalten die Haushaltungen bei den Kolonialwarenhandlern, in deren Kundenliste sich auf Grund der Nahrungshauptkarte haben eintragen lassen, die neuen Zuckerkarten gegen Abgabe der Hauptmarke Nr. 163.

2. Auf die für die Kinder bis zum vollendeten 2. Lebensjahre ausgestellten Nahrungshauptkarten A werden gegen Abgabe der Hauptmarke Nr. 163 2 Zuckerkarten, deren Marken den Buchstaben „K“ tragen, ausgehändigt.

3. Die Haushaltungsvorstände haben auf die Stämme der Zuckerkarten ihren Namen und die Wohnung mit Linie oder Linienstrich aufzuschreiben. Karten, auf denen diese Angaben fehlen, oder lose Marken dürfen nicht beifertig werden.

4. Die Belieferung der Kinderzuckerkarten, deren Marken ein „K“ tragen, sowie die Belieferung der Bezugskarte, die für die Verpflegung von Kranken erteilt worden sind und von der Nahrungskartenstelle mit einem entsprechenden Vermerk versehen sind, kann in den am 28. November 1919 bekanntgegebenen Geschäften und außerdem in allen übrigen Kolonialwarengeschäften, soweit welcher Zucker vorhanden ist, erfolgen.

5. In den hiesigen Geschäften dürfen nur die Hauptzuckerkarten beliefert werden, die den Stempel der Stadt Danzig oder der Nahrungskartenstelle der Stadt Danzig tragen, und deren Stamm und Marken mit einer „4“ versehen sind. Die Sonderzuckerkarten und die Bezugskarten dürfen nur beliefert werden, wenn sie den Stempel der Nahrungskartenstelle der Stadt Danzig tragen.

6. Die vereinnahmten Hauptmarken Nr. 163 sind von den Händlern in der Zeit von Montag, den 16. bis Mittwoch, den 18. Februar der Nahrungskartenstelle Pfefferstadt 33/35, Nordgebäude 1 Treppe im Saal, Stelle 11, einzuweisen.

7. Die Kolonialwarenhandler haben die Zuckerkarten am Dienstag, den 3. Februar, in der Zeit von 8-9 Uhr von der Nahrungskartenstelle, Pfefferstadt 33/35, 1 Treppe links abholen zu lassen.

Danzig, den 31. Januar 1920. (320)
Der Magistrat.

Elektrische Bahn!

Auf Antrag des Schönlager Bürgervereins wird mit Genehmigung der Aufsichtsbehörden vom 1. Februar 1920 ab auf der Elmie Silberhütte-Emaus am Sternengang eine neue Haltestelle eingerichtet. (308)

Die Maurer- und Zimmerarbeiten für den Anbau der Baracken 1 und 4 in Baskion Gertrud zu Wohnungen sollen in öffentlicher Verbindung vergeben werden.

Angebote sind verschlossen und mit entsprechender Aufschrift versehen bis Montag, den 9. Februar, vorm. 10 Uhr, im Baubüro Langgassertor, 1 Treppe, einzureichen.

Die Bedingungen liegen in der Hochbau-Geschäftsstelle im Rathaus in der Langgasse, Zimmer 32, zur Einsicht aus und können auch gegen Erstattung der Schreibgebühren von dort bezogen werden.

Danzig, den 30. Januar 1920. (314)
Der Magistrat.

Neue Höchstpreise für Gemüse.

Auf Grund des Gesetzes betr. Höchstpreise vom 4. August 1914 in der jetzt geltenden Fassung werden für das Gebiet der künftigen Freien Stadt Danzig folgende Höchstpreise für Gemüse festgesetzt:

Erzeugnis	Erzeugnispreis	Großhandelspreis	Kleinhandelspreis
Dauerweißkohl	10	14	18
Dauerrotkohl	13	17	20
Dauerwirsingkohl	13	17	20
Dauergrünkohl	12	16	20
rote Speisemöhren	10	15	20
gelbe Möhren	8	11	14
weiße Möhren	5	7	9

Zuwiderhandlungen werden bestraft. Die Verordnung tritt mit der Verkündung in Kraft.

Danzig, den 30. Januar 1920. (318)
Das Ministerium für das Gebiet der künftigen Freien Stadt Danzig.

Oltwa-Butterverkauf.

Auf Marke 8 der Speisekarte kommt von heute ab für die Kunden der Meiereien Pawlowski, Gatzke, Klein u. März 50 Gramm Butter zur Verfügung. Wer die Butter bis Montag, den 2. Februar 1920, abends 6 Uhr nicht abgeholt hat, verliert das Recht darauf.

Oltwa, den 29. Januar 1920.
Der Betriebsvorsteher. Der Arbeiterrat.
J. B.: Schäffer. Oltrowski.

Bei Schnupfen, Grippe, Husten, Heiserkeit, Kopfschmerzen und dergl. wirkt sicher

Cip

das kleinste Tascheneinhalator. 1 Jahr Garantie für Wirksamkeit. Preis pro Stück 6 Mk.

Brennholz

markenfrei zu verkaufen.
F. Mathejus,
Oltwa, Teleph. 992. (278)

Sozialdemokratische Partei der Reichsstadt Danzig

Für den westlichen Unterbezirk suchen wir zum recht baldigen Antritt

einen Parteisekretär.

Kollegialisch und area. tätigem befahlte Genossen, die auf dem Gebiete der Parteipropaganda bereits Erfahrungen besitzen, wollen ihre Bewerbung unter Angabe der bisherigen Tätigkeit und der Dauer der Zugehörigkeit zur Partei bis zum 7. Februar an den Genossen Fritz Weber, Danzig, 4. Damm 7, H. einreichen. Der Parteivorstand (312) der Soziald. Partei der Reichsstadt Danzig.

Arbeitsamt der Stadt Danzig

Wächter, Pfortner, Boten und andere Arbeitskräfte für leichte Beschäftigung vermittelt unsere Vermittlungsstelle für Erwerbsbeschränkte im Hause

Tänzerstraße 1-2, Erdgeschoss links
unblich kostenlos durch Nachweisung von Kriegsschädigten, Unfallverletzten, sowie anderen für leichte Arbeit tauglichen Personen.
Dienststunden von 8-5 Uhr. Fernruf 363.
Danzig, den 29. Januar 1920.
Der Magistrat. (319)

Von ausgekämmten

Haaren

fertige 8627

Zöpfe

sauber und billig.
E. Gabel,
Breitgasse 116.
Haarekaufe & höchst. Preis.

Frauen

gebrauchen sich bei Störungen mein planzend bewährtes Mittel Mk. 4.-, extrastark Mk. 6.- per Flasche. Garantiert unschädlich. Große erprobte, schnelle Erfolge, worüber zahlreiche Anerkennungen u. Dankschreiben. Diskret. Nachnahmeversand überall hin.
Drogist Bogdanow,
Berlin N., Schönhauser Allee 132, Abt. 50 (17).

Kleine Anzeigen

in unserer Zeitung sind billig und erfolgreich

